

Presenztischer-Tisch:
„Tagblatt-Desk“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends
unter Sonntags.

Minutenpreis für die Seiler: 15 Pf. für totale Ausgaben im „Arbeitsmarkt“ und kleiner Ausgaben im einseitigen Gehaltsplan: 30 Pf. in diesem abgrenzten Gehaltsabgrenzung, sowie für alle anderen totalen Ausgaben: 80 Pf. für alle einseitigen Ausgaben: 1 Pf. für totale Gehaltsabgrenzung: 1 Pf. für einseitigen Gehaltsabgrenzung. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiler, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. Bei mehrseitiger Aufnahme unvollständiger Ausgaben im kurzen Gehaltsabgrenzung entsprechende Abgrenzung.

Gär die Aufnahme von Kasein an verschiedenen Tagen und Mengen wird seine Größe überschritten

59. Jahrgang.

1. Staff.

Arbeiten heraus, daß die Grube nicht so reiche Er-
mengen barg, als man vorausgesetzt hatte, so war der
Käufer schwer geschädigt. Das neue Unternehmen will
nun diesen Uebelstand in der Weise umgehen, daß es
beim Erwerb von Erzgruben den feilherigen Besitzer
zunächst weder durch bares Geld, noch durch Aktien
oder Schuldverschreibungen abfindet, sondern die
Gruben zur weiteren Erschließung übernimmt und
erst, wenn wirklich gewinnbringende Aufschlüsse ge-
macht sind, die Gruben als Eigentum erwirbt. Man
darf auf alle Fälle die Entwicklung des Unternehmens
vom holländisch-ökonomischen Standpunkt aus mit einiger
Zuversicht verfolgen.

Die „Wiener „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht aus dem Nachlaß Heinrich von Poschingers Mittheilungen über den Inhalt des bisher nicht erschienenen dritten Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“, die von Poschinger für das Blatt gesammelt hatte. Wenn diese Mittheilungen auch naturgemäß nicht näher auf den Inhalt des dritten Bandes der „Gedanken und Erinnerungen“ eingehen, so enthalten sie doch manches Interessante und geben vor allem darüber Aufschluß, wie Bismarck selbst über die Veröffentlichung dieses Bandes dachte. Poschinger teilt darüber das folgende mit:

„Recht charakteristisch ist folgende Äußerung, die Wis-
mard am 28. März 1891 in Friedrichshub einem Besucher
gegenüber machte, der am liebsten noch eine Veröffentlichung
seiner Memoiren zu Lebzeiten des Altkaiserkranzlers ge-
wünscht hätte: „Ich habe von 1847 an immer das
monarchische Prinzip vertreten und hochgehalten wie eine
Ihohne, und ich habe nun drei Ringe noch gezeihen, und da
nehmen sich die hohen Herren oft nicht gerade sehr gut aus;
und das der Welt zu sagen, das geht doch nicht, das wäre
ja inkonsequent gegen das Prinzip, aber es verschweigen
wenn ich einmal darauf läme, oder gar das Gegenteil —
das dürfte ich ebenfalls. Und geschieht es (die Ver-
öffentlichungen nach meinem Tode), dann heißt es: „Da
hast ihr's noch aus dem Grabe heraus — welch abscheu-
licher alter Herr!“

Bei Gelegenheit eines Besuchs, den ich bald nach dem Erscheinen der beiden ersten Bände der „Gedanken und Erinnerungen“ dem Fürsten Herbert in Schönhofen abstattete, erklärte er mir bestimmt: „Der Schlussband ist unter sicherem Verschluss. Er wird erscheinen; aber Sie sehen selbst ein, daß es auch die elementarsten Regeln des politischen Tactes verbieten, solange der Kaiser lebt, damit herauszukommen. — Sie erwarten doch nicht, daß man eine Ausgabe ad usum delphini veranstaltet?“ — „Um Himmels Willen“, erwiderte ich, „Deutschland erwartet, wie dies schon der Graf Arnolds bemerkte hat, von dem größten Manne wie in allem, was er gesprochen, auch hier die klare Wahrheit.“

Es soll aber, so wird eingewendet, erst in dem dritten Bande das Schlusssatz und die letzte Hauptverwendung von Bismarcks geschichtlichen Erfahrungen liegen. Ich glaube, daß man hiermit Erwartungen erweckt, die sich kaum erfüllen dürften. Eine große Enttäuschung werden zunächst

alle jene erfahren, die da glauben, derselbe sei ab irrt
geirrt. Seit diesem! Bismarck erkannte die hohen
Bedeutungen Kaiser Wilhelms II. nicht richtig an; er
nahm es ihm nicht einmal übel, daß er sich von ihm trennen
wollte, nur die Modestität, unter der sich seine ungewollte
Entlassung vollzog, hinterließ bei ihm ein Gefühl der Be-
trübnis.

Das interessanteste Kapitel wird jedenfalls das sein, welches sich mit der Regierung Kaiser Wilhelm II. bis zum Beginne des gegen Bismarck gerichteten Intrigenspiels, also etwa die Zeit seiner Rückkehr von Friedrichsruh (24. Januar 1890), beschäftigt. Die Situation war damals von dem Ereigniß aus über die Verlängerung des Sozialistengesetzes beherrscht, und gerade darüber lag mir eine Aufzeichnung Bismarcks vor, die sich Fürst Bismarck über die Situation am 24. Januar 1890 gemacht hat und die zweifelsohne ein Ethos aus seinen Memoiren darstellt. Darin heißt es wörtlich: „Ein definitiver Beschluß des Reichstages lag noch nicht vor, nur der Bericht über die Verhandlungen der Kommission, nach welchen die un- veränderte Annahme des Gesetzes nicht zu erwarten war. Die ich seit Jahrzehnten gegen die Neigung von Kom- missionärs und Ministern, die Regierungsvorlagen im Laufe von Kommissionsverhandlungen und unter Aufstufungs- stützen der Fraktionsführer zu ändern und abschwächen, gekämpft hatte, so hielt ich auch in diesem Falle daran fest, daß die verbündeten Regierungen sich die Zukunft er- schweren würden, wenn sie schon jetzt die Platte streichen und ihre eigene Vorlage verstimmen wollten. Ich ver- langte daher, daß der Beschluß des Plenums abgezwungen werde; wenn derselbe ein unzulängliches Gesetz ergäbe, so sei es geboten, auch dieses anzunehmen.“

Die Schilderung der Pfafen der eigentlichen Kanzler-
trifft, die ohne Bismarcks Gegenzeichnung ergangenen
kaiserlichen Arbeitererlasse vom 4. Februar 1890, das Ver-
langen der Aufhebung der Kabinettsorder vom 8. Septem-
ber 1852, die Unterredungen Bismarcks mit Windthorst,
dem Kaiser und seinen Angehörigen, wird, wie Poschinger
weiter mitteilt, wenig Neues bringen, da über diese Ange-
legenheit schon zuverlässige Referate vorhanden sind.
Poschinger teilt dann noch eine Notiz Bismarcks mit, die
den Verlauf des letzten Ministerrats unter dem Vorsitz
Bismarcks schildert, in dem der Ministerrat Stellung nahm
zu Bismarcks damals schon so gut wie sicherem Rücktritt.
Auf einen Vorschlag Bismarcks, ein Arrangement in der
Art herbeizuführen, daß Bismarck sich lediglich auf die
Kontrolle der äußeren Angelegenheiten beschränken solle,
erwiderte Bismarck, wie er selbst in dieser Notiz schreibt,
das Folgende:

„Ich erwiderte, der Ausweg, mich vom preussischen Dienst zurückzuziehen und mich auf die Stellung des Reichsfänglers zu beschränken, sei aus Erwägungen seitens der Landesregierungen und des Reichstages gestoppt. Man erachte es für wünschenswerth, daß der Kanzler eine amtl. Stellung habe, worin er die Aufgabe des preussischen Vortragskontrollirers inne, und auch ich könne nicht eine Stellung einnehmen, worin ich verpflichtet sein würde, vom preussischen Minister Instruktionen zu akzeptieren, an deren Herstellung ich nicht theilgenommen; daher würde auch dieser Weg nicht frei von Schwierigkeiten sein.“

Über den weiteren Inhalt des dritten Bandes der „Gedanken und Erinnerungen“ teilt Pöschinger das Folgende mit: „In den zurzeit nach der Verabschiedung

(Wahlrecht verstoßen.)

Stimmen von Walther Schulte vom Brühl.

XVII

Am Flußufer.

Nun bin ich der heißen Stube in der Sommerfrische entwichen und wandere zum Kai des Städtchens hin, an dem die großen sandsteinbeladenen Schlepvräthe liegen, und harre auf den Fährmann, der mich mit seiner „Ponte“ ans andere Ufer bringen soll.

„Gut! duftet’s mal wieder besonders leder“, meine ich nasenrührend, als sein Fahrzeug anlegt, und bleibe in die wethlichen Gewässer.

„Ja, wenn es so heiß ist, stinkt's noch mehr als sonst“, entgegnete er resigniert und spudt ins Wasser. „Ehe die Ledertrense da waren, gab's immer Frische genug, und man hatte immer was zu tun, wenn es mit der Überfahrt still war. Jetzt tät' ich am besten Strümpfe stricken.“

Im Augenblick, als ich das Fährboot bestiegen wollte, entdeckte ich etwas wie ein dunkles Wäldchen über dem Steingeröll im Uferwasser, das sich schnell und fluchtartig in die Tiefe versag. „Na, an junger Fischbrut fehlt's hier doch nicht“, äußerte ich. „Das scheint sich ja mit den Fabrikwässern vertraut zu machen.“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Das sieht nur so aus, Herr. Ja, wenn nur der Hundertste Teil davon

durchkäme, dann hätt's keine Not mit der Fischerei. Aber das Kleinzug da friert alles bald die Auszehrung, sozusagen die galoppierende Schwindsucht, und man kann hundertmal das Tauchguck ziehen, che nur ein handlanger Fisch darauf zockelt."

Wir redeten noch manches über die Verunreinigung, die Vergiftung der Flüsse durch die Fabriken und es wollte uns nur als ein schwacher Trost erscheinen, als ich meinte, der Verdienst, den die Fabrik, die hier den Flußlauf auf viele Kilometer verunreinige und die Fischerei störe, unter die Steuer trächte, sei immerhin mehr wert, als die vernichteten Fische. Er brummte nur etwas von einer „Schweineerei“ und von Skandal, und daß die Regierung für den Fisch nichts täte, und er schloß mich mit dem Trost ans andere Ufer, an dieser Seite sei der Fluß noch ziemlich klar, und weiter hinauf könnte ich vielleicht noch einmal einen zünftigen Fisch erblicken, und beim Einfluß des Steinbachs unter dem Brückchen ständen immer ein halb Duzend vierelbstündige Forellen, daß einem das Wasser im Munde zusammenstieße.

Langsam schlenderte ich durch die Biesen am linken Flußufer aufwärts. Es war hier sorgfältig reguliert worden, also langweilig, poefielos. Kaum daß einige dürftige Spiräen ihre weißen, duftigen Hüllendolben entfaltet und ein paar bescheidene Vinken kläglich zu mir sagten, hier sei doch eigentlich ihr Reich, aber man habe ihnen lieber den schönen Sumpf genommen und sie auf den Aussterbeetat gesetzt.

Nach einem Viertelstündigen Wandern aber wurde die Sache doch wesentlich lustiger. Durch Streifen hatte man den Fluß beengt, ihn hindernd, die Ufer

zu unterwühlen und fortzuschwemmen. Schon sind die Wasser zwischen den bündigenden Pfeilen verschlamm- und verieicht, fast zu „Altwasser“ geworden. Schiffsrohr mit breiten Mützenfahnen und gelbe Schwertel haben sich da angefaßt und umkränzen die Fläche, auf der sich wie ein Teppich die Wasserlinie ausgebreitet hat. Dunkle Furchen durch das Grün. Vielleicht sind dort wilde Enten gerudert. Ich verpöffe mich ganz stille und suche mit einem kleinen Taschenspektiv, das bei meinen Ausflügen meine Beobachtungen treulich unterkühlt, die Örtlichkeit ab. Und bald erndete ich denn auch ein einjames schwarzes Mögghuhn, das vor den Schiffswänden daherschwimmt und nach Wasserkrähen, vielleicht auch nach Fischrogen, äugt. Es läßt sich in seiner Nähe nicht stören, sobald eben der Schlepper der Rettenschiffahrt mit furchtbarem Spektakel in der Stromrinne vorbeifährt und die von der Säraube aufgerührten Wasser tauchend und wellenklagend in die Reippen drängen, so daß der Wasserlinienteppich ordentlich schwankt.

Und immer interessanter wird dies Reich der Krippen. Jetzt säumen kurze, zum Theil geköpfte Weiden den Wasserspiegel. Einige Schwarzerlen, vor grauen Jahren aus Nordamerika bei uns eingewandert und so eingebürgert, daß man sie für Uegermanen hält, leisten ihnen Gesellschaft und ihre Aebtigen, glänzenden, wie lackirt aussehenden Blätter glitzern in der Sonne. Ein metallisch funkelnder Mäler läßt sie sich münden, und ich denke zurück an die Jugendzeit, wo ich aus den Weiden, wenn sie schon „zapp“ waren, Rindenböden machte, und aus der graulich abgeschälten Rinde der Eltern, die vor Mummer dann

Eigene Zeichenbureau, Sonderanfertigungen nach gegebenen Entwürfen, Abteilung für Orientteppiche und Dekorationsstoffe unterstützen u. fördern persönliche Neigungen u. Wünsche. Besichtigung der Ausstellung erbeten.

922

Vertreter für den Engros-Verkauf: Ernst Schade,
Hiebrich & Hh. Telephone No. 354.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

92x. 190.

Wednesday, 16. August.

1961.

Als die Rosen blühten.

(15. Fortsetzung.).

Stonem von Gätke von Zeller.

(Wachstum verboten.)

„Wein, Kind, nicht das häßliche Wort, das auf
dem nicht paßt“, fiel die Großmutter ein. „Sie hat
sich ganz ehrlich und sehr gewandt benommen. Daß
Sie nicht zu uns und wir nicht zu ihr gehören, liegt auf

der Hand. Warum soll sie da heucheln? Sie tat, was sie auch als bösscher Besuch sandig war, und damit

„Ach, Großhain, du würdest auch noch ein Krokodil entkommen!“

kann immer noch seinen eigenen Profiten und keine gemüthlichen Gastfreunde, und alle gante linge Weltbomen keine Fremdbömen von Gastfreunden häufen und allen Großmüthern. Das ist ganz normal, mein Vexen. Du mußt lernen, Toleranz zu üben und auch solchen Naturen Achtung zu tragen, die anders sind als du. Einer muß Rücksicht mit dem anderen haben. Deine Confine wird wahrscheinlich an dir ebenso viel an Adelstein finden wie du an ihr.
 „Na, und ob! Das ist mein einziger Trost!“
 triumphirte Mère liebesvoll „Belleidlich und noch mehr.

Die ist auch immer froh, wenn sie mich los ist. Wenn ich bloß wüßte, weshalb sie herkommen ist! — Nun, heute nachmittag fährt sie in die Stadt, ihre Sufaren begrüßen. Vaterchen fährt mit — ich nicht. Mich geht das Wolf nichts an!“

„Derchen, deine angejuckelten Sufaren?“ lachte Frau Nisiel ein bißchen boshaft.

„O, die werden auch sehr nett sein“, versicherte sie.

Mere hoffte. „Nur natürlich müssen sie erst zu uns kommen, das meinte ich damit — noch gehen sie mich nichts an. Mit Juge ist das etwas anderes, die hat ein paar dicke Freundschaften unter den Ministern.“

Das tat Züge auch mittelmäßig. Sie und Herr Kammernberg kamen sehr angeregt und befriedigt herein, als wie eine Geliebte gemacht und war überaus der Welt war, von der man verzweifelt und enttäuscht hatte. Gleich nehmend, um hier nicht bei

und gesunden Lebensführung. Dem holländischen Beobachter fiel es auf, daß der Kronprinz die Gewohnheit hatte, lange Zeit mit unbedecktem Kopf in der Sonne zu stehen und halbe Stunden lang in militärischem Schritt hin und her zu marschieren. Auch im Lager, wo bei den einfachen Kriegen nicht viel Raum für eine strenge Hofetiquette ist, werden dem Herrscher natürlich alle Ehrenbezeugungen bezeugt, auf die er Anspruch hat. Wenn er vorübergehen treten alle mehrere Meter zur Seite; wenn er allein spazieren geht, so sieht man immer in einiger Entfernung vor, neben und hinter ihm die Karabinier, so daß niemand sich ihm nähern kann, ohne daß er es wahrnimmt. Nur sein Kammerdiener, ein kräftiger junger Mann von tadelloser Erscheinung, ein treuergebener Diener seines Herrn, kann sich ihm ohne weiteres nähern. Der König ist auch ein eifriger Botaniker und hat in dieser Wissenschaft gründliche und flache Kenntnisse. Wenn er durch das Land wandert, beobachtet er häufig das Pflanzenleben; häufig genug richtet er auch an die Bauern, denen er begegnet, Fragen über die Pflanzen, die sie allerdings nicht immer beantworten können, so daß der König ihnen dann einen kleinen botanischen Vortrag hält, um ihnen genau verständlich zu machen, was er wissen will. Ebenso interessiert er sich für die Landwirthschaft, und es gibt viele Bauernhöfe im Umkreise der Wege, in der man nicht schon direkt oder indirekt einen guten Rat vom Könige empfangen hätte. „Der König weiß alles“, sagte ein alter Bauer, der ihn schon seit seiner Jugend immer wieder zur Jagd nach Salzwasserbuche hat kommen sehen.

riethet er auch an die Baum, denen er begegnet, Frage-
über die Pflanzen, die sie allerdings nicht immer beant-
worten können, so daß der König ihnen dann immer flehen-
den Rat einträgt. So ist es auch bei den Botanikern, die
den König zu Rat ziehen, um ihnen genau verständlich zu
machen, was er wissen will. Ebenso interessiert er sich für
die Handwerkskunst, und es gibt seine Bauernhöfe im Um-
kreis der Wege, in der man nicht schon direkt oder indirekt
einen guten Rat vom Könige empfangen hätte. „Der
König weiß alles“, sagte ein alter Bauer, der ihn schon
seiner Jugend immer wieder zur Jagd nach Sal-
zungen hat kommen sehen.

leher Güertillot sagte dann bei der Aufgabe in seinem weinlichen Ton: "Sie geben ein hummervolles Beispiel, und man müßte Sie eigentlich von der Schule wegstellen, aber Ihr Auftrag ist so gut, daß ich nicht umhin kann, Ihnen den ersten Platz zu geben." Und die Liebe zu den schönen Wissenschaften erstirte in ihm alle pädagogischen Vorurtheile, mit einem Zeichen in den Augen und einem feinsinnigen, zärtlichen Schmelzen der Lippen fügte er hinzu: "Hören Sie zu, die anderen. Ich werde Ihnen den Auftrag vorkommen lassen." Der war fast immer ausgezeichnet, in einem feuchten, arglosen, gefälligen Zill geschnitten, klar disponiert, Zügen und Augen scharf und charakteristisch zeichnend. Nichts fehlte, weder Haart, noch Nagel, noch jeder Fingern Spitz, der in alles Leben haucht. . . . Eines Tages flüßt mich Roland während der Conferenz mit dem Geflohen an: "Gibst du ein einer Zeitschrift mitarbeiten?" "An einer Zeitschrift?" widerhole ich verblüht, "Ja, wir gründen eine monatliche Zeitschrift, Top und ich." "Dart ist denn Geld?" "Bündelt 30 Bantan, aber wir werden bald Abonnenten bekommen. . . . Wie soll sie heißen?" "Der Cobold." "Wo wird sie gedruckt?" Sie soll vorantia

Bezahlportofolio für die Gerechtigkeit: Dr. v. Krennert im Gespräch. — Grafik und Grafik bei Dr. Göttinger (dem Grafen) in München.

„Ginbiter? Nein, das ist aber ein *Capri*!“ Viele
Einfache melbten in die Gänge. „Die Befangenheit hat
von ihr abgefallen.“ „Sei kleine, niedliche Ginbiter
aus unserer Zanglunde“, setzen Zungenstecker. „Wie
kommt denn der Ginbiter?“

Gebeis hollen — Phil, das tate mon bei uns mid!
(Borfeung felat)

Der Mensch muß heute von Communität ohne Stropf und nicht denken, aber es ist noch gar nicht so lange her, daß dieser Gedanke einem eleganten Herrn ober erst vorerwähnter Dame eben so unmöglich war, wie heute selbstschändlich. Ein das Stück der vornehmen Feinschmecker hat der Stropf, daß erst im 18. Jahrhundert seinen Anfang genommen; die Herren haben sich noch viel später dazu entschlossen, welche „diebische“ Stropfdeckung annehmen; die Damen haben sich bis jetzt in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem selbst, und erst als im Vorkommen eine erdliche,

entweder von der Seite her, umgibt ihn eine dicke Schicht aus feinem Sand, der sich leicht in die Luft heben lässt. Die Schicht ist ausserordentlich dünn, nur ein paar Zentimeter dick. Die Schicht ist ausserordentlich dünn, nur ein paar Zentimeter dick. Die Schicht ist ausserordentlich dünn, nur ein paar Zentimeter dick.

Strohigst halt er kurze Zeit Gele, wobei er aber bald zer-
gehts bei Sage und die Stühelchen für den nächsten Tag
dausert; manumt macht er ande bonn noch einen Fugen
Walterung aber fleht ein wenig zu, rote die Stelmord,
födel begehrt er noch, und bonn allet er fad bereit
für fünf, zwölften 9 und 10 Uhr, in sein Zimmer wird

Gleichzeitig mit den Wagneraufführungen in unserem

